

die alten Genossen und Kameraden ihres Vaters, die ebenso wie er gekämpft und gelitten hatten. Sie wurden von der Sowjetarmee aus dem KZ befreit. Sie zeigten Elisabeth Lakaschuß, wofür es sich zu kämpfen und zu arbeiten lohnt. „Ich wußte, das, was ich von nun an schaffen werde, ist für uns“, erzählt sie. „Und die, die uns einmal geknechtet und ausgebeutet haben, sind nicht mehr da. Von jetzt ab konnten wir ein Wörtchen mitreden und unser Geschick selbst mitbestimmen.“

Das waren große Erkenntnisse für Elisabeth Lakaschuß. Damit vollzog sich auch in ihren Anschauungen und in ihren Lebensgewohnheiten eine Wandlung. Sie hatte eigenes Land bekommen. Acht Hektar! Ein schönes Gefühl, eigener Herr zu sein. Endlich war das Land in die Hände derer gelangt, die es bearbeiten. Ihr langgehegter Wunsch, Bäuerin zu werden, war in Erfüllung gegangen. Die Arbeit machte das erstmal Freude, wenn sie auch noch sehr mühselig war. Tag für Tag hieß es, dem Boden die Erträge abzurufen. Es fehlte an Ackergeräten und Maschinen. Nicht einmal die kleinsten Bedürfnisse konnten befriedigt werden. Allein, ohne Mann, rackerte sie sich von morgens bis abends ab. — Der Staat half ihr, so gut er konnte. Sie bekam Kredite. Allmählich ging es vorwärts. Ihr Wohnhaus war in Ordnung gebracht. Vieh und Ackergeräte wurden nach und nach angeschafft. Dann war da noch die gegenseitige Bauernhilfe. „Fünf Wirtschaften — darunter auch meine — schlossen sich zusammen und halfen sich untereinander, weil es so leichter ging“, erklärt Genossin Lakaschuß. „1948 kam dann auch mein Mann zurück.“ Es ging also immer weiter bergauf. Es lohnte sich auch zu schaffen, denn es war ja letzten Endes für sie selbst.

#

Im Dorf gab es die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter hatten zueinander gefunden. Die Bäuerin Lakaschuß beobachtete und verfolgte aufmerksam, was die Genossen sagten und was sie machten. In Elisabeth Lakaschuß reifte ein Entschluß heran. Sie erklärt das mit folgenden Worten: „Mir wurde klar: Die Partei will das Gute für uns Werk tätige.

Das bekam ich ja auch selbst zu spüren. In ihren Reihen stehen die Arbeiter Hand in Hand. Wie schon sooft in der Gesellschaft versuchten Spekulanten und reaktionäre Elemente, diese Arbeitereinheit zu sprengen, auch in unserem Dorf war es so. Und auch heute haben wir uns gegen solche Angriffe zu wehren.“ Als sie dies sagt, sind ihre sonst so gütigen Augen voller Zorn. „Sie wollen die Partei untergraben. Das kann und darf niemand zulassen. Ich wurde 1949 Mitglied der Partei.“

Ihre Vorbilder waren die besten Genossen, die unbeirrbar die Beschlüsse der Partei verwirklichten. Mit ihnen kämpfte sie schon damals Seite an Seite um die Einheit und Reinheit der Partei. „Das war der Klassenkampf, der bei uns bis in die Reihen der Partei führte“, erzählt Genossin Lakaschuß. Sie beschäftigte sich mit der Wissenschaft des Marxismus-Leninismus. Daraus lernte sie, wie der Klassenkampf geführt werden muß. Viel Kraft und neue Gewißheit, daß sie richtig handelte, holte sie sich aus dem „Kommunistischen Manifest“ — und auch die anderen Genossen zeigten ihr, wie man als Genosse kämpft. Geholfen haben ihr auch die Sowjetmenschen. Sowjetische Schriftsteller, die in ihren Büchern den Enthusiasmus der Kolchosbauern und der sowjetischen Menschen, besonders der Frauen, schilderten, las sie gern. Alles prägte sie sich fest ein. Sie scheute weder Zeit noch Mühe, um für die Partei zu kämpfen. So erwarb sie sich das Vertrauen der Genossen. Später wählte man sie zum Sekretär.

1952 kam für Genossin Lakaschuß ein großes Glück. Sie durfte mit der ersten deutschen Bauerndelegation in die Sowjetunion fahren. Das war gerade in der Zeit, als unsere Partei dazu aufrief, in Stadt und Land mit dem Aufbau des Sozialismus zu beginnen. Die ersten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften bildeten sich. Elisabeth Lakaschuß besuchte Moskau und den Kaukasus. Sie sah, wie die Menschen in den Sowchosen und Kolchosen lebten und arbeiteten. Mit tiefen Eindrücken und vielen Erfahrungen kam sie zurück. „Dort wurde mir so recht klar“, ruft sie lebhaft aus, „daß es sich auf großen Flächen